

100 Jahre Erster Weltkrieg Der Friedensappell von Papst Benedikt XV.

Als der Deutsche Kaiser Wilhelm II. die Mobilmachung am 1. August 1914 mit feierlich frommen Worten verkündete, und den als aufgenötigt bezeichneten Krieg als einen Auftrag Gottes an die Deutschen erklärte, kannte die nationale Begeisterung und religiöse Verherrlichung des Krieges bei den Katholiken keine Grenze. Jeder Katholik war von der Gerechtigkeit des Krieges überzeugt und akzeptierte die kaiserliche Kriegspolitik uneingeschränkt als göttlichen Befehl. Selbst als maßvoll und zurückhaltend bekannte Gelehrte und Theologen begeisterten sich am Krieg, sprachen vom „Gottesbeweis des Krieges“, nannten ihn „Erzieher des Volkes“ und hoben die Gerechtigkeit des Krieges hervor. Kardinal Faulhaber nannte den Krieg ein „Schulbeispiel eines gerechten Krieges“. In religiöser Hinsicht erwartete man durch das Kriegereignis nicht nur eine religiöse Erneuerung für Deutschland selbst, sondern die Beseitigung des Atheismus überhaupt. Gott wolle durch den Krieg seine Kirche nicht nur stärken und reinigen, sondern vor allem die Kirche „an Katholizität, Ausdehnung und Allgemeinheit“ gewinnen lassen.

Sieges-Festgeläute - der Anzeiger meldet am 22.04.1916:

„Dank und Festgeläute zur Feier besonderer militärischer Ereignisse. Das Amtsblatt der Erzdiözese München und Freising bringt einen Erlaß der Königlichen Regierung von Oberbayern, wonach Seine Majestät der König bereits unter dem 8. November vorigen Jahres die Gesuche des erzbischöflichen Ordinariates und des protestantischen Oberkonservatoriums um Genehmigung eines feierlichen Geläutes bei bedeutungsvollen deutschen Waffenerfolgen mit dem Ausdruck allerhöchster Befriedigung zustimmend beantwortet hat und allgemein erteilt wissen will. Für die Erzdiözese wird angeordnet, dass das jeweilige Geläut stets nach dem Ave Maria Läuten mittags bzw. abends stattzufinden hat.

(Das war wohl nach der Ablieferung der Glocken 1917 wohl ein stilles Siegesläuten! P. Käser).

Als am 4./5. August 1915 General-Feldmarschall Prinz Leopold von Bayern Warschau eingenommen hatte, läuteten alle Glocken aller Münchner Kirchen eine Viertelstunde lang: Ein Siegesläuten war Ausdruck der feierlichen Stunde. Der Bayerische Prinz wurde vom Kaiser der Orden pour le mérite verliehen. Dass die polnische Hauptstadt aber so schnell und plötzlich von den Russen geräumt werde, das kam überraschend.

Kriegspredigten in der Pfarrkirche Vilsbiburg:

Die hochwürdigen Herren Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns haben im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium für alle größeren Pfarrkirchen Kriegspredigten, die der Volksaufklärung dienen sollen, angeordnet und mit deren Abhaltung so weit nur möglich solche Diözesanpriester betraut, die als Feldgeistliche an der Front ihres geistlichen Amtes walten. So hatte dann auch der Divisionspfarrer H. H. Joseph Strobl, der seit März 1915 in der Kriegsseelsorge tätig ist, die Kanzel der Pfarrkirche Vilsbiburg bestiegen, um in einer Predigt gerade jene Wahrheiten zu betonen, die besonders in der Kriegszeit zu beherzigen sind.

Ein deutsches Friedensangebot 1916

Der Deutsche Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg verliert eine Sensation: ein deutsches Friedensangebot – es ist der 12. Dezember 1916. Die Rede ist nicht sonderlich lang, der entscheidende Satz kommt erst kurz vor Schluss: „Getragen von dem Bewusstsein ihrer militärischen und wirtschaftlichen Kraft, und bereit, den ihnen aufgezwungenen Kampf nötigenfalls bis zum äußersten fortzusetzen, zugleich aber von dem Wunsch beseelt, weiteres Blutvergießen zu verhüten und den Gräueln des Krieges ein Ende zu machen, schlagen die vier verbündeten Mächte vor, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten.“

Und der Deutsche Kaiser Wilhelm II. wendet sich an das Deutsche Heer. „Soldaten! In dem Gefühl des Sieges, den Ihr durch Euere Tapferkeit errungen habt, haben Ich und die Herrscher der treu verbündeten Staaten dem Feinde ein Friedensangebot gemacht“.

Dieses geschah nun zwei Jahre vor dem wirklichen Kriegsende!

Ob Briten, Franzosen, Italiener – alle sprechen von einer Propaganda, von einer Falle und einem Ausdruck der Schwäche. Man werde den Kopf nicht in die Schlinge der Deutschen stecken. Die gemeinsame Antwort der Entente am 30. Dezember 1916 fällt entsprechend aus: Der Vorschlag erscheine „weniger als ein Friedensmanöver denn als Kriegsmanöver“. Es lohne nicht, überhaupt zu Beratungen zusammenzukommen. War Deutschland Gefangener seiner eigenen Kriegszielpropaganda geworden?

Der Vorstoß Bethmann Hollwegs im Dezember 1916 sollte es „Allen“ recht machen, – einen Verständigungsfrieden, ohne Sieger und Besiegte? Der kaiserliche Erlass zur Friedensnot lautete

am 5. Januar 1917: „Unsere Feinde haben die von Mir angebotene Verständigung nicht gewollt. Mit Gottes Hilfe werden unsere Waffen sie dazu zwingen!“ Die Oberste Heeresleitung machte beim Kaiser Druck gegen den „Flaumacher“ Hollweg „weil der das Volk um die Früchte des Sieges betrügen wolle“. Dieser trat im Juli 1917 frustriert zurück.

Erst im vierten Kriegsjahr 1918 seien „wirkliche Friedensmöglichkeiten aufgetaucht“ mit dem Vermittlungsversuch des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson und der päpstlichen Friedensinitiative über den Nuntius Eugenio Pacelli in München. Präsident Wilson erklärt in einem Telegramm aus Washington: der Krieg würde umsonst gekämpft worden sein, wenn die Vorschläge des Papstes zur Grundlage des kommenden Friedens genommen werden würden. England und die Papstnote: Lord Cezil erklärte im Parlament, dass England die Papstnote nur nach Beratung mit den übrigen Verbündeten beantworten werde. Wenn der Papst Deutschland dazu bringen könnte, seine Ziele festumrissen mitzuteilen, würde er ein gutes Werk verrichtet haben!

Päpstliche Einwirkungen zur Kriegsführung

Am 15. August 1915 meldet der Vilsbiburger Anzeiger:

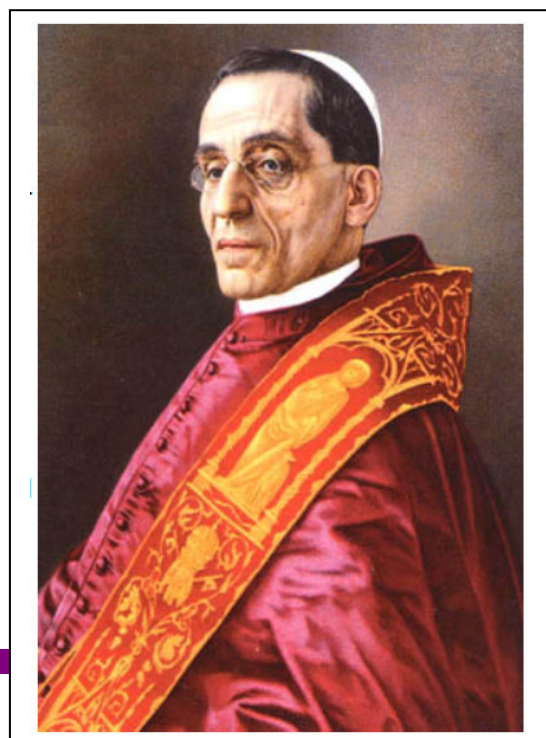
„Nach den mannigfachen Friedenskundgebungen religiöser Natur, die Papst Benedikt XV. schon in die Welt geschickt hat, war zu erwarten, dass er den geeigneten Augenblick erfassen und auch unmittelbar mit Friedensvorschlägen an die Kriegführenden herantreten werde. Das konnte nicht geschehen, ehe auf beiden Seiten eine gewisse Friedensbereitschaft Wurzeln gefaßt hatte, ein früheres Eingreifen musste alles verderben. Wenn jetzt der Papst tatsächlich in so bestimmter Form seine Stimme erhebt, so hat er zweifellos Anhaltspunkte, dass sein Versuch nicht völlig aussichtslos ist; für eine von vornherein verlorene Sache würde er sich und das Ansehen seines Amtes nicht opfern“.

Der Papst und seine weltweiten Beziehungen und Informationen durch den Klerus auf der ganzen Welt!

Man darf dabei nicht übersehen, dass der Papst trotz des Mangels direkter diplomatischer Beziehungen zu einzelnen Staaten, durch seine Bischöfe, dem Klerus und dem Laienstand usw. über viel mehr und viel bessere Informationsquellen verfügt hat, als irgend eine weltliche Macht, die nur auf ihre dünnbesetzten Gesandten und Konsuln und daneben auch noch auf bezahlte Spione angewiesen waren. So kann angenommen werden, dass dem Friedensvorschlag des Papstes etwas Greifbares zugrunde lag. Italienische Blätter durften auch nicht unrecht haben, die behaupteten, dass der neue päpstliche Nuntius in München mit hervorragenden deutschen Staatsmännern, und zwar Verantwortlichen, ins Benehmen getreten war. Schon vor mehreren Wochen war Exzellenz Pacceli in Berlin, ohne dass die größere Öffentlichkeit davon erfuhr.

Trotz letztlich gleich bleibender Haltung der Katholiken bis Ende des Jahres 1918, wandelte sich die Situation im Jahr 1917, dem Jahr der großen Krisen und dem päpstlichen Friedensplan.

Es war drei Jahre nach Kriegsbeginn, der 1. August 1917, der Tag an dem Papst Benedikt XV. einen glühenden Friedensappell an die kriegsführenden Mächte richtete. „Soll das ruhmreiche und blühende Europa, wie von einem allgemeinen Wahnsinn fortgerissen, in den Abgrund rennen und Hand an sich selbst anlegen zum Selbstmord?“ Das 62-jährige Kirchenoberhaupt wählte den großen diplomatischen Bahnhof: - eine offizielle Note an die Regierungen. Die darin unterbreiteten Vorschläge liefen auf eine Wiederherstellung des Status quo der Vorkriegszeit hinaus: Rückgabe aller besetzten Gebiete, insbesondere die Räumung Belgiens durch die Deutschen; Verzicht auf Reparationen, Rückgabe der von den Entente-Mächten eroberten deutschen Kolonien.



**Der Friedenspapst im I. Weltkrieg
Papst Benedikt XV.**

Alle strittigen Territorialfragen wie zwischen Deutschland und Frankreich um Elsass-Lothringen, sollte ein internationales Schiedsgericht entscheiden. Keine Macht wollte Abstriche bei ihren hochgesteckten Kriegszielen riskieren. Letztlich endete die Note in einem diplomatischen Fiasko.

Am enttäuschendsten dürfte für Papst Benedikt XV. die Reaktion der Bischöfe in den kriegsführenden Ländern gewesen sein. Die meisten hatten sich schon 1914 dem allgemeinen Hurratriotismus angeschlossen. Statt sich nun hinter ihr übernationales Oberhaupt zu stellen, bliesen viele erst recht ins nationalistische Horn. Der deutsche Episkopat warnte in einem Hirtenbrief vom 1. November 1917 vor einem Frieden „als Judaslohn für Treuebruch und Verrat am Kaiser“. So wurde der stets auf strikte Neutralität bedachte Papst, der den Versailler Vertrag als Unrecht verurteilte und 1922 starb, zur tragischen Figur.

Februar 1917: Der Friede muß kommen mit Gottes Gnade!

Die hochwürdigsten Bischöfe Bayerns haben in allen Kirchen zur Erflehung eines glücklichen Friedens, gemeinsame Gebete (Triduum) angeordnet. „Gott mit uns“ ist der Wahlspruch des deutschen Landsturmsoldaten, „Gott mit uns“ sei jetzt auch der Wahlspruch aller Volksgenossen in der Heimat! Und „Gott mit uns zu Sieg und Frieden“!

Zur päpstlichen Friedensnote meldet die *Wiener Allgemeine Zeitung*: Wir müssen mit aller Entschiedenheit darauf hinweisen, dass der Standpunkt der Monarchie gegenüber den italienischen Begehrlichkeiten auch vom Territorium nach wie vor unverrückbar und unerschütterlich ist. Es lässt sich in dem kurzen Satz zusammenfassen: Wir treten nicht einen fußbreit unseres Bodens an Italien ab. Telegramm aus Washington: Präsident Wilson erklärt, der Krieg würde umsonst gekämpft worden sein, wenn die Vorschläge des Papstes zur Grundlage des kommenden Friedens genommen werden würden!

Papst Benedikt XV. ging als Friedenspapst in die Geschichte ein. Er mischte sich gekonnt in die weltweiten Auseinandersetzung im I. Weltkrieg ein.

Auszüge aus: Richard van Dülmen: Die Wirkung des ersten Weltkrieges auf den deutschen Katholizismus.

Das 400seitige Buch von Peter Käser: „Mitten im Krieg. Der Weltkrieg 1914/18 und seine regionalen Auswirkungen“ ist bei der Vilsbiburger Buchhandlung Koj und zu Besuchszeiten im Heimatmuseum erhältlich.

Näheres im Internet unter: www.museum-vilsbiburg.de

Peter Käser